

## Eine erzieherische That.

Das Geschick der unglücklichen Gespöpfe, die blind und taubstumm zugleich geboren wurden, hat schon seit längerem die Aufmerksamkeit der Psychologen erweckt. So ist besonders der Fall der Laura Bridgeman berühmt geworden, und er ist in der letzten Zeit wieder öfter von Helen Keller die Rede, die eine ausgezeichnete wissenschaftliche Durchbildung erfahren hat. Jetzt wird in Frankreich wieder ein neuer beratlicher Fall bekannt. Es ist dies die erzeugende Geschichte der Marie Heurtin, die im Jahre 1885 als Tochter eines Käfers in Vernon (Département Loire-Inférieure) geboren wurde. Als die unglückliche Kleine wie alle Kinder ihre großen Augen öffnete, bemerkte man bald, daß sie nicht sah. Sie versuchte auch nicht zu laufen, und man gewahnte, daß sie taub war und infolge dessen auch stumm bleiben würde. Um das Unglück voll zu machen, war das kleine Weinen von einer ganz außerordentlichen Lebhaftigkeit. Wenn sie durch das Gefühl merkte, daß außerhalb ihrer Dinge erjährt, zappelte sie wührend. Die Phisiognomie des Kindes nahm einen wilden Ausdruck an. Sie bewegte sich heftig, sie wurde sehr böse und im höchsten Grade aufgebracht. Die Heimstätten für Taubstumme wollten sie nicht nehmen, weil sie blind war, und die Blabeanstalten wiesen sie zurück, weil sie taubstumm war. Für Augenblide lachte sie laut auf und schien zu sich selbst zu sprechen. Ihr Bewußtsein erwachte, soweit es möglich war. Man hielt sie für eine Idiotin und brachte sie ins Irrenhaus zu Nantes unter. Man erzielte dadurch aber nur, daß man diese heftige Natur ganz toll mache. Endlich nahmen sie die Schwestern von Notre-Dame von Lourdes bei Poitiers auf. Das Kind war zur Zeit seiner Aufnahme eine Art rasendes Ungeheuer. Zwei Monate hindurch hörte ihre Rasselerei kaum auf. Sie wälzte sich auf der Erde, schlug den Boden mit ihren Füßen und stieß eine Art Geschrei der Verzweiflung aus. Die Schwester Marguerite übernahm ihre Erziehung. Sie begann damit, daß sie ihr ein kleines Taschenmesser, mit dem sie gern spielt fortnehmen; natürlich wurde Marie böse; dann gab die Schwester es ihr zurück, indem sie die Hände des Kindes kreuzte, es also das Zeichen machen ließ, welches in der Geburtenprache der Taubstummen das Messer bezeichnet. Dann nahm sie ihr das Messer von neuem, und um sie zu bitten, es ihr zurückzugeben, machte die Kleine das Zeichen, das sie soeben gelernt hatte. Auf dieselbe Art brachte man ihr die Bezeichnungen für eine Anzahl Gegenstände, wie Gl., Brod u. s. bei. Das war der erste Lichtblick; das Kind hatte gelernt, daß zwischen dem Gegenstande und dem Zeichen eine Beziehung besteht. Die Schwester lehrte sie nun mehr das ganze Alphabet der Gebäudenprache. Aber da die Taubstummen sehen, mußte man für Marie das selbe in ein fühlbares Alphabet umbilden und ihr die Zeichen auf den Händen angeben. Sie erhielt so zu ihrer Verfügung eine neue Sprache, in der man ihr die Dinge in unbeschrankter Zahl bezeichnen konnte. An dritter Stelle lernte sie endlich nach der Methode Braille lesen; es ist dies ein gefügtes Alphabet, dessen sich die Blinden bedienen. Diese große Arbeitsleistung vollbrachte das Kind, dessen Intelligenz sehr lebhaft ist, in einem Jahre. Man ging jetzt dazu über, ihre abstrakte Begriffe bezugzunehmen. Man ließ sie durch Betasten einen Vergleich zwischen den Figuren zweier Gefährten anstellen und entwidete daraus bei ihr den Begriff der Größe. Die Berührung der Kunzeln, die sie mit der Frische ihres Gesichtes verglich, erweckte in ihr die Vorstellung des Alters. Schließlich ahnte Marie von selbst die Idee der Zukunft, und sie bezeichnete sie, indem sie plötzlich die Arme ausbreitete und vorwärts ging. Als eine Schwester starb, erhielt das Kind durch die Berührung der Leiche einen gewissen Begriff vom Tode. So lernte sie allmählich die tausend Dinge kennen, deren Gesamtheit das Leben ausmacht. Aber sie hatte noch immer schreckliche Rückfälle. Sie konnte sich in ihr hartes Schicksal nicht finden. Es gelang schließlich, ihr das Verständnis dafür beizubringen, indem man ihr in derselben Weise den Katechismus, die heilige Gesichts-, Grammatik, Geographie u. s. w. bei. Sie lernte auch stricken und häkeln. Und das Resultat dieser so mühevollen und von der Schwester Marguerite mit unermüdlicher Geduld gelebten Erziehungsarbeit ist, daß sie sich jetzt glücklich fühlt.

— Abgesehen. Haushalt: „Da liegt ein Haufen Holz, wollen Sie sich ein Mittagessen verdienen?“ — Bettler: „Leider muß ich ablehnen... Der Arzt hat mir nämlich Diät verordnet!“

## Aus der „Stadt der Narren.“

Thomas Carlyle, der große englische Historiker, der wegen seiner Vorbeifigheit und Grobheit bekannt und gefürchtet war, hat einmal, auf die Frage nach dem Bewohnerstaat Englands, die klassische Bemerkung gemacht: „England hat fünfzig Millionen Einwohner, der Mehrzahl nach Narren.“ Demzufolge würde nun jede englische Stadt als eine „Stadt der Narren“ angesehen werden können. Und wenn man in der Literatur alter Völker nach der Meinung der Saitler forscht, so wird man nicht verwundert sein dürfen, auch von diesen den Ausspruch Carlyles im Stillen oder gar ebenso wiederholt auf ihre eigene Nation angewendet zu finden. Die ganze Welt soll eben in gewissem Sinne ein einziges großes Narrenhaus sein.

Ganz so schlimm ist die Sache glücklicherweise nicht; und wenn hier von Scheel in Belgien, als von einer Narrenstadt, geredet werden soll, so haben wir es dort mit wirklichen und offiziell erklärten Narren zu thun.

Nicht viele Leute außerhalb des kleinen, artsfreien Landchens werden jemals auch nur den Namen Scheel gehört haben, und diejenigen, die ihn kennen, werden Nähersetzer über das Städtchen, seine Einwohner, ihr Thun und Treiben, schwärzlich wissen. Nun denn — Scheel liegt ungefähr 27 Meilen von Antwerpen entfernt, an der belgischen Eisenbahn, hat etwa 13,000 Einwohner, zwei gotische Kirchen, ein Privatcollege, es fabriziert Leder, Tuch, Wachslichter, Holzsäcke u. s. w. und ist von altersher bekannt als „Arrencoleone“, da im Ort selbst und in den umliegenden Höfen gegen 1500 Jahre untergebracht sind, die von den Einwohnern gegen eine entsprechende Entschädigung verpflegt werden.

Auch ein Capitän Dreyfus beherrschte Scheel, sowie einen Namen und viele andere berühmte Männer mehr.

Einer der Kranken dort hält sich für ein Dampfboot und prustet als solches lächelnd und pfeifend über die Straße. Wieder einer behauptet, er sei von Glas und geht langsam und vorsichtig jedem, dem er begegnet, aus dem Wege, um nicht etwa in tausend Scherben zu zerplatzen. Oft kann man einen bildschönen Knaben dort bemerken, der beständig imaginäre Feinde vor sich hält, oder ein junges Mädchen, das sich damit beschäftigt, an jeden Baumstamm zu treten, um ihn als eine Uhr mit dem Schlüssel aufzufordern.

Die Tollheiten dieser Armen alle aufzuzählenden, würde ein ganzes Buch füllen. Den freudigen Besucher überraschen und entzücken diese Phantasien oft auf das Neueste. Die guten Scheeler freilich sind an die Narrenstelen ihrer Pfleglinge gewöhnt und erstaunen auch über das Unfassbare, das Abschreckende nicht mehr.

Die Tollheiten dieser Armen alle aufzuzählenden, würde ein ganzes Buch füllen. Den freudigen Besucher überraschen und entzücken diese Phantasien oft auf das Neueste.

Während die Frau mit dem Tischdecken beschäftigt war, brach der Unterkorb von Mann vollends los.

Er überhäufte das Weib mit Schimpfworten und unter schrecklichen Flüchen

schlug er die Bedauernswerte zu Boden, indem er zugleich schwor, daß er

ihrem Leben ein Ende machen werde.

Er schreit ließ die Frau aus dem Hause und in der Absicht, irgendwo Schutz zu suchen, rannte sie auf ein benachbartes Feld, wo mehrere Männer mit Pflügen beschäftigt waren.

Diese lebte sie um Beistand an, allein ohne Erfolg, denn die Männer erläuterten, mit dem betrunkenen Unhold nichts anfangen zu können. Inzwischen hatte

der Letzte sein kleines Kind ergreifen

und sich mit diesem im Auge, auf ein

Pferd geworfen, um seine Frau zu

verfolgen. Als er sie eingeholt hatte,

hat sie ihm flehentlich, ihr nichts zu

Leide zu thun, aber wilde Flüche waren

die Antwort des Mannes, der zu-

gleich seinem Revolver zog und, nach-

dem er das Kind auf die Erde gewor-

fen hatte, sein Pferd ansprang, um die

Frau niederguziehen. Dabei machte

das Pferd einen Seitensprung und der

Mann, der sein Weib mit dem Revol-

verfolgen niederzuschlagen wollte, fiel

aus dem Sattel. Im Sturz warf er

die Frau zu Boden, doch sprang diese

schnell wieder auf und warf sich auf

den Mann, um ihn den Revolver zu

entreissen. In dem sich entzinnenden

Handgemenge erfaßte sie eine gefloch-

te Lederschnur, an welcher der

Mann seine Uhr am Hals befestigt

war und die mit einer laufenden

Schlinge versehen war. Erschöpft von

der überstandenen Angst und Misstrau-

ung blieb die Frau einige Minuten

regungslos liegen, während der Mann

sich gar nicht wehrte. Wieder zu

Kräften gelangt, erhob sich die Frau

mit dem Revolver und lief davon.

Nun eilten die Feuerwehrer zur Stelle,

um dort den Wütenden tot zu finden;

die Frau hatte ihn mit dem Uhr-

zeitenstrahl festgestellt. Anfänglich ver-

ließ sich das Pferd anfangs gegen-

über den Ansprüchen der Frau, welche

ihren Mann sehr erbost hatte,

nicht bloß ablehnte, sondern wollte

sie sogar dem Strafrichter überantworten,

allein eine eingehend untersuchung

ließ keinen Zweifel übrig, daß sie in

Selbstverteidigung gehandelt hatte,

und jetzt wurde ihr die verlangte Pen-

sion bewilligt.

— Die jugendliche Königin der Niederlande ist jetzt eifrig mit Sprachstudien beschäftigt. Sie herrscht nebst ihrer Muttersprache die deutsche, französische und englische, nun lernt sie auch die zwei Hauptsprachen der holländischen Colonien im fernen Osten, malaiische und javanisch. Das Malaiische ist die allgemeine Verkehrs-

sprache in ganz Australien, das

Javanische wird auf Java von etwa

18 Millionen Menschen gesprochen.

**Man hätte sich davor!**  
Es gibt zwei Weisen, welche vielleicht  
meisten Schmerzen verursachen  
und bekannt sind als

**Hüft- und  
Rückenschmerzen.**  
Es ist auch bekannt, daß

**St. Jakobs Öl**  
das beste Heilmittel dagegen ist.

## Dr. J. A. Sutcliffe,

Bund-Arzt,  
Geschlechts-, Urin- und Rectum-  
Krankheiten.

Office: 155 Ost Market Str. Tel. 941

Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vorm.; 2 bis 4 Uhr Am.

C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

81 Nord Pennsylvania Str.

Es wird auf Wunsch angewandt.

## WALTER FRANZ,

Zahn-Arzt,

No. 90½ Ost Market-Strasse, Coffin Block

Zimmer 48.

Office-Stunden: 8-12 Uhr; 1-5 Uhr; 7-9 Uhr Abends.

Sonntags von 8 bis 10 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Am.

Dr. J. B. Bühler,

206 Ost McCarthy-Str.

Office-Stunden: 8 bis 9 Uhr Vorm.;

2 bis 3 Uhr Nachm.; 8 bis 9 Uhr Abends.

Sonntags von 8 bis 9 Uhr Vorm. und

7 bis 8 Uhr Abends.

Telephone 1446.



## Pension für einen Todtschlag.

Recht absonderlicher Natur sind in manchen Fällen die Veranlassungen, auf Grunde welcher Onkel Sam in seiner viel mißbrauchten Freigebigkeit eine Pension bewilligt hat, allein einzig dürkte der Fall darstellt, daß einer Soldatenfrau, die ihren Mann mit ihren eigenen Händen, wenn auch ohne Absicht, erwürgt hat, die gelegliche Pension von \$8 pro Monat zugeschanzen worden ist. Dieser Fall, der erst ganz kürzlich zur Entscheidung gelangte, läßt sich auf die folgenden Vorgänge. Ein Soldat des 6. Bundes-Cavalierregiments, der ein Ge- schütztruppensoldat war, hatte sich eines Tages wieder einen Kanonenrausch angetragen und als er sich in diesem Aufstand befand, wurde er um 12 Uhr Mittags von seiner Frau aufgefordert, zu Tisch zu kommen. Diese Aufforderung ließ der Betrunkenen unbeantwortet, aber nachdem alle anderen das Mahl beendet hatten, verlangte er von seiner Frau, daß dieselbe ihm sofort Essen bereite. Anfänglich weigerte sich die Frau, allein sie kam von Furcht erfüllt, schließlich dem Gebot doch nach. Während die Frau mit dem Tischdecken beschäftigt war, brach der Unterkorb von Mann vollends los. Er überhäufte das Weib mit Schimpfworten und unter schrecklichen Flüchen schlug er die Bedauernswerte zu Boden, indem er zugleich schwor, daß er ihrem Leben ein Ende machen werde.

Er schreit ließ die Frau aus dem Hause und in der Absicht, irgendwo Schutz zu suchen, rannte sie auf ein benachbartes Feld, wo mehrere Männer mit Pflügen beschäftigt waren.

Diese lebte sie um Beistand an, allein ohne Erfolg, denn die Männer erläuterten, mit dem betrunkenen Unhold nichts anfangen zu können. Inzwischen hatte

der Letzte sein kleines Kind ergreifen

und sich mit diesem im Auge, auf ein

Pferd geworfen, um seine Frau zu

verfolgen. Als er sie eingeholt hatte,

hat sie ihm flehentlich, ihr nichts zu

Leide zu thun, aber wilde Flüche waren

die Antwort des Mannes, der zu-

gleich seinem Revolver zog und, nach-

dem er das Kind auf die Erde gewor-

fen hatte, sein Pferd ansporete, um die

Frau niederguziehen. Dabei machte

das Pferd einen Seitensprung und der

Mann, der sein Weib mit dem Revol-

verfolgen niederzuschlagen wollte, fiel

aus dem Sattel. Im Sturz warf er

die Frau zu Boden, doch sprang diese

schnell wieder auf und warf sich auf

den Mann, um ihn den Revolver zu

entreissen. In dem sich entzinnenden

Handgemenge erfaßte sie eine gefloch-

te Lederschnur, an welcher der

Mann seine Uhr am Hals befestigt

war und die mit einer laufenden